Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich [illegible] Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 60 Pfg., wöchentlich 15 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.10 Mk., monatlich 70 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt und dem Bezirk Schwarzenberg 15 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Kleinanzeigen für jedes Wort aus dem Bezirk Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Anzeigenannahme bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler infolge undeutlichen Manuskripts kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeige durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich leserlich ist.

Nr. 76. | Montag, den 2. April 1917. | 12. Jahrgang.

Wiederbeginn der Kämpfe im Osten – russische vergebliche Angriffe!

Graf Czernin über die Friedensbereitschaft der Zentralmächte. — Die deutsche Regierung und die Friedensfrage. — Ein deutscher Hilfskreuzer nahe der brasilianischen Küste. — Eine Kundgebung der deutschen Sozialdemokratie an die russischen Sozialisten. — Die Kriegsmüdigkeit in Frankreich.

Graf Czernin zur Friedensfrage.

Der österreichische Minister des Aeußeren, Graf Czernin, gewährte am Sonnabend dem Chefredakteur des Wiener Fremdenblattes eine Unterredung über die politische Lage. Der Wortlaut der Unterredung ist folgender: Frage: Welchen Ausgang dürfte die russische Revolution nehmen? Antwort des Ministers: Auf Prophezeiungen kann ich mich nicht einlassen. Wenn der Regimewechsel in Rußland dahin führt, daß die gequälten Völker des russischen Reiches einsehen, daß die Fortsetzung des Krieges ein Verbrechen ist, und daß sie ebenso wie die Entente jeden Tag einen ehrenvollen Frieden mit den Zentralmächten schließen können, dann wird die entsetzliche Menschenschlächterei ihrem Ende entgegengehen. Wir sind nicht zu vernichten, aber wir wollen auch nicht vernichten. Unsere Fronten sind stärker denn je, unsere wirtschaftliche Lage ist gesichert. Wir können und werden durchhalten. Die beispiellose Aufopferungsfähigkeit und Kraft, mit welcher die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie die Entbehrungen ertragen, sichert ihnen den Enderfolg. Nicht den oberen Tausenden, sondern dem Mittelstande und vor allem den breiten Massen, den vom Schicksal Enterbten, gebührt das größte Verdienst. Hut ab vor den Millionen, die im Schützengraben oder daheim auf dem Schlachtfelde der Arbeit die täglichen Entbehrungen ohne Murren ertragen, Hut ab vor ihrer Größe und Kraft! Der Tag wird kommen da die Völker der Monarchie den Lohn für ihr Heldentum erhalten werden. Frage: Halten Exzellenz den Vorschlag zur Beschickung einer Friedenskonferenz durch alle kriegführenden Staaten nach wie vor aufrecht? Antwort des Ministers: Gewiß, ich sehe nur diesen Weg, um zu einem allgemeinen Ende zu kommen. Für jene, welche den Krieg fortsetzen wollen, bedeutet der Zusammentritt einer Konferenz eine Aenderung. Während dieser Tagung kann ja der Kampf fortgesetzt werden. Nur auf einer Friedenskonferenz können die Hunderte von Fragen, welche der Krieg aufgeworfen hat und die ein unzerreißbares Ganzes bilden, gelöst werden. Wir besitzen weiter Territorien unserer Feinde, sie ausgedehnte Gefilde von uns. Auf dem Meere kämpft die Blockade unserer Feinde gegen den Unterseebootkrieg. Alle internationalen Verträge sind zerrissen. Es ist unmöglich, einzelne dieser Fragen, herausgerissen aus dem Komplex des Ganzen lösen zu wollen. Wer den Frieden will, muß auch über denselben sprechen und verhandeln wollen. Scheitert die Friedenskonferenz, daß eine Einigung unmöglich ist, so geht der garnicht unterbrochene Krieg eben weiter. Frage: Und wäre es nicht möglich, den allgemeinen Rahmen unserer Friedensbedingungen zu verkünden? Antwort des Ministers: Das ist ja doch bereits geschehen. Ich habe öffentlich erklärt, daß wir einen uns aufgezwungenen Verteidigungskrieg führen, dessen Zweck die gesicherte Freiheit und ungestörte Entwicklung der Monarchie ist. Garantien für unseren Bestand und unsere Existenzmöglichkeit müssen wir erhalten. Sobald die Gegner ihre unerfüllbaren Ideen, uns zu zerschmettern, fallen lassen, sobald sie bereit sind, über einen für sie wie für uns ehrenvollen Frieden zu verhandeln, steht den Verhandlungen nichts im Wege.

Die deutsche Auffassung.

Aus deutschen politischen Kreisen erfährt W. T. B. folgende Stellungnahme zu diesen Aeußerungen des Grafen Czernin:

Wir begrüßen mit Freuden die offenen und freimütigen Aeußerungen des bewährten Leiters der österreichisch-ungarischen Politik, sie werden zweifellos in hohem Maße dazu beitragen, die von unseren Feinden in leicht erkennbarer Absicht in diesen Tagen immer wieder in die Welt gesetzten Gerüchte zu zerstreuen, daß die Zentralmächte ein Interesse an der russischen Reaktion zu nehmen gewillt seien und ihr wieder zur Macht verhelfen wollten. Graf Czernin schließt schließt sich also eng an die am Tage vorher im Reichstag getanen Aeußerungen des Reichskanzlers an, der in Bezug auf Rußland sagte: Wir begehren nichts anderes, als bald wieder in Frieden mit Rußland zu leben, in einem Frieden, der auf einer für alle Teile ehrenvollen Grundlage aufgebaut ist. — Somit ist es nun an Rußland, eine Antwort auf die klare und unzweideutige Aeußerung des deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsmannes zu geben. Was Graf Czernin am Schlusse der Unterredung über seine allgemeine Bereitwilligkeit erklärte, in Verhandlungen für einen ehrenvollen Frieden einzutreten, sobald die Gegner ihre unerfüllbaren Ideen, uns zu zerschmettern, fallen lassen, und ihrerseits bereit sind, eine Friedenskonferenz zu beschicken, deckt sich gleichfalls grundsätzlich mit dem allgemeinen Wunsch des deutschen Volkes. Aber auch hier können wir aufrechten Hauptes und kühnen Sinnes das Angebot unserer Gegner, denen ja schon seit dem 12. Dezember unsere Ansichten bekannt sind, abwarten. Ungebrochen und stärker denn je an allen Fronten, in harter aber gestählter Arbeit daheim können und werden wir, wie Graf Czernin sagt, durchhalten bis ans Ende, bis zum ehrenvollen Frieden, der wirklich die ungeheuren Opfer wert ist, die wir gebracht haben.

Diese Erklärung die das W. T. B. aus deutschen politischen Kreisen erhält, ist natürlich eine Kundgebung von hochoffiziösem Charakter. Von Berlin und Wien aus wird, wie es schon in der Rede des Reichskanzlers geschah, übereinstimmend dem russischen Volk bedeutet daß man keinerlei Interesse an der russischen Revolution nehme und nicht dem Zarismus wieder zur Macht verhelfen wolle. Zugleich wird aber auch von Berlin und von Wien aus betont, daß das Friedensangebot vom 12. Dezember weiterbestehe, und daß die Zentralmächte bereit seien, an einer Friedenskonferenz teilzunehmen.

Hindenburg über unsere Gegnerabsichten.

Der Berliner Mitarbeiter des Budapester Blattes Nap hatte eine Unterredung mit Bernhard von Hindenburg, dem Bruder des Feldmarschalls. Er sagte: Ich komme soeben von einem Besuche meines Bruders zurück. Vor einigen Wochen haben die Ententeblätter geschrieben, mein Bruder sei krank. Das ist nicht wahr. Ich kann sagen: Der Marschall befindet sich glänzend er ist kerngesund. Soviel kann ich sagen: Mein Bruder ist bezüglich der Zukunft von dem größten Vertrauen erfüllt und in diesem Bewußtsein erfüllt er seine große Aufgabe. Der Marschall verfolgt mit außerordentlichem Interesse den Unterseebootkrieg und ist felsenfest überzeugt, daß es mit Hilfe der Unterseeboote gelingen werde unsere erbittersten Gegner, die Engländer, zu besiegen und den endgültigen Sieg zu erringen.

Der amtliche Kriegsbericht von heute

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 2. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Arras und Aisne haben sich gestern und erneut heute Morgen Gefechte entsponnen, vornehmlich zwischen den von Bapaume auf Croisilles und auf Cambrai führenden Straßen sowie auf beiden Maasufern westlich von St. Quentin.

Engländer und Franzosen setzten starke Kräfte ein, die infolge unserer Artilleriewirkung mehrfach zurückflüteten und nur unter erheblicher Einbuße auch von 50 Gefangenen und einigen Maschinengewehren unseren befehlsgemäß ausweichenden Truppen Boden abgewannen.

Auch zu beiden Seiten des Oise-Aisne-Kanals und auf der Hochfläche von Vregny kamen französische Angriffe in der vollen Wirkung unserer mit dem Gelände bis ins Einzelne vertrauten Batterien nur verlustreich und wenig vorwärts.

In der Champagne hielt das Vernichtungsfeuer unserer Artillerie gegen die Bereitstellungsgräben einen Angriff der Franzosen gegen die Höhe südlich von Mijeont nieder.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Düna wurde ein russischer Vorstoß durch Feuer vereitelt.

Westlich von Luck holten bei Grotenjuchy unsere Sturmtrupps mehrere Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

An der Ludowa in den Waldkarpathen zerstörten unsere Erkunder bei einer ihrer zahlreichen Streifen ein vom Feinde angelegtes Tret-Minenfeld durch Sprengung.

Gegen die Grenzhöhen zu beiden Seiten des Uz-Tales setzten die Russen nach starker Artilleriewirkung zu einem Angriffe in sieben Kilometer Breite an. Ihre Sturmwellen brachen in unserem Feuer, an einer Stelle im Nahkampf zusammen. Kleinere Gegenstöße südlich des Hauptangriffes scheiterten gleichfalls.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

In der Cerna-Enge blieb ein feindlicher Erkundungsvorstoß ergebnislos.

Südwestlich des Doiran-Sees drang ein Sturmtrupp in die englische Stellung, machte einen Teil der Besatzung nieder und kehrte mit mehreren Gefangenen zurück.

Der erste Generalquartiermeister
(W. T. B.). Ludendorff.

Reiche Beute eines deutschen Hilfskreuzers im südatlantischen Ozean.

(Reuter.) Ein Telegramm aus Rio de Janeiro besagt, daß die französische Bark Cambronne mit 200 englischen, französischen und italienischen Matrosen angekommen ist, die zu den Besatzungen von Schiffen gehören, die von einem deutschen Schiff bei Trinidad versenkt worden sind. Dieses Schiff wird als Segelschiff mit Gasolin-Maschinen geschildert.

Nach einem weiteren Reuter-Telegramm aus Rio de Janeiro ist die Cambronne am 7. März dem deutschen Schiff in 21 Grad westlicher Länge und 7 Grad südlicher Breite begegnet. Das Schiff hatte Minen an Bord, woraus sich erklärt, daß in der letzten Zeit so viele Schiffe an der brasilianischen Küste vernichtet wurden und es war außerdem mit zwei 105 Millimeter-Kanonen und 10 Maschinengewehren bewaffnet. Das Schiff hat drei Masten und eine drahtlose Station. Kommandant war Graf Lukner. Nach Aussagen der in Rio gelandeten Mannschaft ist das Schiff am 22. Dezember unter Geleite eines U-Bootes von Deutschland abgefahren, es hieß Seeadler, hatte Proviant für acht Monate und einen großen Vorrat an Munition an Bord. Wenn ein Handelsschiff in Sicht kam, wurde die norwegische Handelsflagge gehißt, sie wurde durch die deutsche Kriegsflagge ersetzt, sobald die Boote nahe genug gekommen waren. In den Grund gebohrt sind u. a. folgende Schiffe: Gladys Royle (3268 Tonnen), Charles Gounod (3100 Tonnen), Rochefoucauld (3150 Tonnen), Rohmgoth (5500 Tonnen) und Hogarth (1231 Tonnen). Das letztgenannte Schiff hatte versucht, zu flüchten, ergab sich aber schließlich, nachdem vier Mann der Besatzung verwundet worden waren.

Angebliche Kriegsstimmung gegen Deutschland in Brasilien.

Einem Lissabonner Telegramm des New Herald zufolge lassen Nachrichten aus Rio de Janeiro erkennen, daß Brasilien demnächst der Schauplatz wichtiger, auf den Krieg sich beziehender Ereignisse werden könnte. In der öffentlichen Meinung herrsche Empörung wegen des schwächlichen Tones des offiziellen Protestes gegen den Tauchbootkrieg und man wünsche allgemein einen Bruch mit Deutschland. Die Entschlüsse des Kongresses in Washington dürften von entscheidender Rückwirkung auf die Lage in Rio de Janeiro sein.

Der New Herald ist bekanntlich eins der schlimmsten Deutschenhetzblätter, und danach sind seine Meldungen zu bewerten.

Die Verödung der See.

Die Züricher Post erfährt aus privater Mitteilung von aus England zurückgekehrten Neutralen, daß sich die Wirkungen des verschärften Unterseebootkrieges bereits